

Syntax

Grundlagen und Theorien

Bearbeitet von
Christa Dürscheid

6., aktualisierte Auflage 2012. Buch. 256 S. Kartoniert

ISBN 978 3 8252 3711 0

Format (B x L): 15 x 21,5 cm

Gewicht: 385 g

[Weitere Fachgebiete > Literatur, Sprache > Sprachwissenschaften Allgemein > Theoretische Sprachwissenschaft](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, red, sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three red dots of increasing size. Below the main text, 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' is written in a smaller, red, all-caps, sans-serif font.

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](#) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

10.6.3 Schlussbemerkung

Abschließend bleibt festzuhalten: In Diks Modell werden drei Ebenen der grammatischen Beschreibung, die Semantik, Syntax und Pragmatik, integriert. Die semantischen, syntaktischen und pragmatischen Funktionen werden aufeinander bezogen. Im Output erhalten wir so eine sprachliche Form, die über mehrere funktionale Ebenen hergeleitet wurde. Allerdings sei hier mit P. Eisenberg kritisch angemerkt, dass der Zusammenhang zwischen Form und Funktion in der »Functional Grammar« etwas aus dem Blick gerät, dass sich diese Grammatik »eher für die Darstellung bestimmter Sprachfunktionen an sich als für die Beziehung zwischen Form und Funktion« interessiert (Eisenberg 1994:24). »Die Funktion gilt Dik als Meister der Form«, so kritisiert Eisenberg.

Meines Erachtens führt weder eine ausschließlich struktur- noch eine ausschließlich funktionsorientierte Betrachtungsweise zu einer theoretisch adäquaten Analyse. Ich möchte daher mit L. Jäger (1993:98) dafür plädieren, »das die Einheit der philologischen Wissenschaften durch eine Theorie begründet [wird], die die strukturalen *und* funktionalen, die systematischen *und* medialen Eigenschaften der Sprache in einer genuinen Sprachidee entfaltet.« Oder, wie P. Schlobinski (1992:16) es in seiner Replik auf P. Eisenberg formuliert: »Eine befriedigende Beschreibung natürlicher Sprachen hat strukturelle und funktionale Aspekte gleichermaßen zu berücksichtigen, damit weder die Form zum Meister der Funktion noch die Funktion zum Meister der Form wird.«

Zur Vertiefung

- W. L. Chafe 1976 (zu topik- und subjektprominenten Sprachen)
- S. Dik 1997 (zu den Basisannahmen der Functional Grammar)
- Ch. Dürscheid 2004 (Verbindung von struktur- und funktionsorientierter Analyse)
- L. Hoffmann 2003 (Überblick über die Grundlagen der funktionalen Syntax)
- R. Innis 1992 (zum Werk Karl Bühlers)
- K. Welke 2005 (funktionalgrammatische Analyse zum Deutschen)

11 Zusammenfassung

Wer nur etwas Neues sagt, sagt eigentlich nichts Neues, denn das, was er sagt, kann in diesem Fall nicht Fragen entsprechen, die sich die Menschen immer wieder gestellt haben.
Eugenio Coseriu (1977:11)

11.1 Vorbemerkungen

In den vorangehenden Kapiteln wurden fünf Forschungsansätze vorgestellt, die mit der Beschreibung syntaktischer Strukturen befasst sind: das Stellungsfeldermodell, die Valenztheorie, die Generative Grammatik, die Optimalitätstheorie und die Funktionale Grammatik. Streng genommen stellt von diesen nur das Stellungsfeldermodell ein genuin syntaktisches Modell dar. In den anderen Ansätzen werden auch nicht-syntaktische Aspekte in die Analyse einbezogen. In der Valenztheorie und der Generativen Grammatik sind dies vorrangig semantische, in der Funktionalen Grammatik semantische und pragmatische Aspekte, in der Optimalitätstheorie können alle linguistischen Ebenen berücksichtigt werden.

Abschließend sollen die Theorien in formaler und konzeptueller Hinsicht verglichen werden. Betont sei bereits an dieser Stelle, dass natürlich nicht nur Unterschiede, sondern auch Gemeinsamkeiten bestehen. Leider bleiben diese Gemeinsamkeiten wegen der unterschiedlichen Terminologien oft unbemerkt. Unbemerkt bleiben sie vielleicht auch deshalb, weil viele Grammatiker in nur einem – ihrem – theoretischen Rahmen arbeiten, ohne die Untersuchungen der »Konkurrenzunternehmen« zur Kenntnis zu nehmen. Eine bessere Zusammenarbeit tut Not. Ich möchte mich hier Ludger Hoffmann anschließen, der im Vorwort zu dem Tagungsband *Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten* schreibt:

Eher gibt es gute Gründe, sprachorientierte Forschung zusammenzuhalten, Konvergenzen und gemeinsame Beschreibungssprachen zu suchen und die Kooperation zu fördern, statt taktische Ausgrenzung und wissenschaftssoziale Desintegration zu betreiben, die in der Öffentlichkeit nicht verstanden und in der Wissenschaftsförderung letztlich auch nicht belohnt werden.
L. Hoffmann (1992:7)

11.2 Strukturanalysen im Überblick

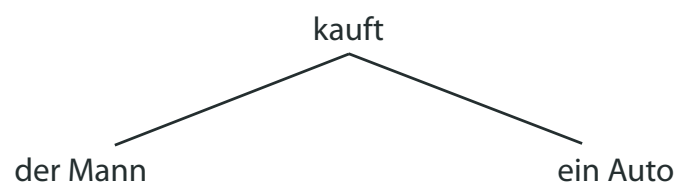
In diesem Abschnitt wird exemplarisch ein Satz im Rahmen des Stellungsfeldermodells, der Valenztheorie, der Generativen Grammatik, der Optimalitätstheorie und der Funktionalen Grammatik analysiert (siehe zu dieser Vorgehensweise auch Dürscheid 1991:75–78 und Dürscheid 2010). Ich wähle für diesen Zweck einen einfach strukturierten, prototypischen deutschen Aussagesatz mit einem transitiven

Verb im Aktiv (*Der Mann kauft ein Auto*). Wie die Struktur dieses Satzes in den einzelnen Theorien dargestellt wird, ist Gegenstand der folgenden Übersicht. Im Anschluss daran werden die Strukturdarstellungen kommentiert.

(1) Stellungsfeldermodell

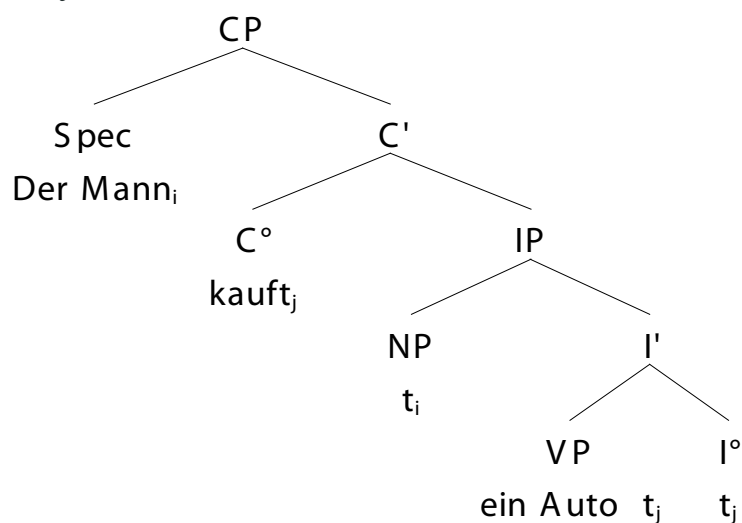
Der Mann	kauft	ein Auto.		
Vorfeld	linke SK	Mittelfeld	rechte SK	Nachfeld

(2) Valenztheorie

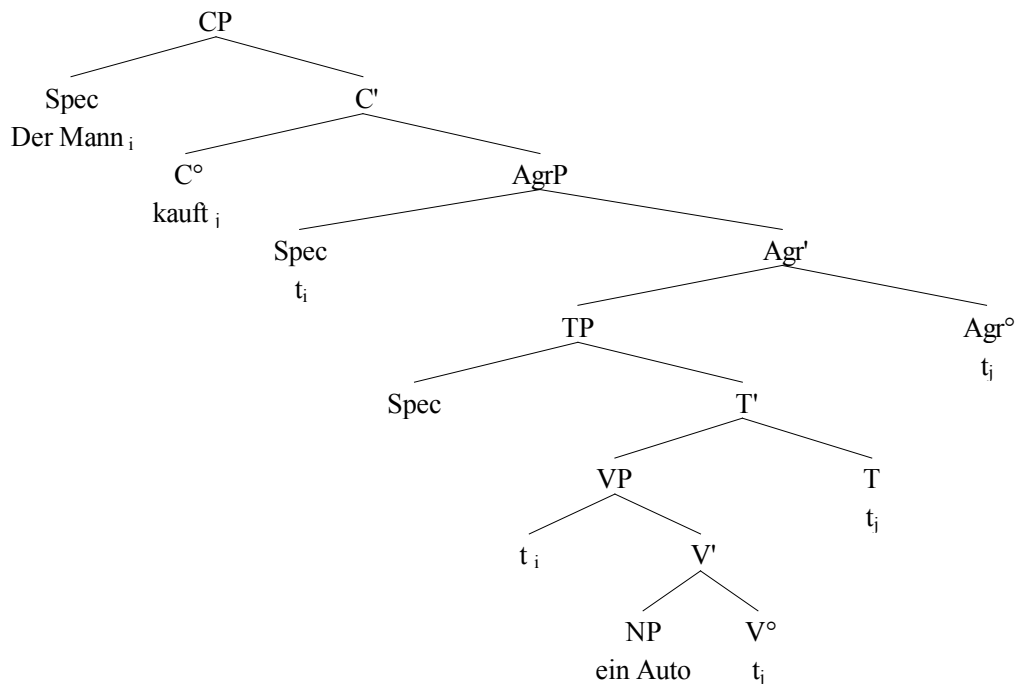


(3) Generative Grammatik

(a) CP/IP-Analyse



(b) CP/AgrP/TP-Analyse



(4) Optimalitätstheorie

	SUBJEKT	TOPIK TILGUNG
☞ Der Mann kauft ein Auto		*
Kauft ein Auto	*!	

(5) Funktionale Grammatik (nach S. C. Dik 1993)

$\text{kauf}_V (\text{d1}x_i: \text{Mann}_N (x_i))_{\text{AgSubj}} (\text{indef1}x_j: \text{Auto}_N (x_j))_{\text{Pat}}$

Wie wir in (1) sehen, bleiben zwei topologische Abschnitte leer: die rechte Satzklammer und das Nachfeld. Beide sind zwar potentiell in jedem Satz vorhanden, sind aber in dem Mustersatz *Der Mann kauft ein Auto* nicht besetzt. In (2) wird die Valenzbeziehung zwischen dem Verb *kauft* und seinen Ergänzungen *der Mann* und *ein Auto* graphisch durch die Überordnung des Verbs zum Ausdruck gebracht. Eine Struktur wie (2) berücksichtigt – anders als das Stellungsfeldermodell – nicht, in welcher linearen Abfolge die Satzglieder stehen. Dieselbe valenztheoretische Analyse liegt sowohl dem Aussagesatz *Der Mann kauft ein Auto* als auch dem Aussagesatz *Ein Auto kauft der Mann* zugrunde. Ebenso lassen sich der Nebensatz (*dass*) *der Mann ein Auto kauft* und der Fragesatz *Kauft der Mann ein Auto?* damit darstellen.

(3a) und (3b) unterscheiden sich darin, welche X-bar-Struktur für den Satz und welche basisstrukturelle Position für das Subjekt angenommen wird. Geht man davon aus, dass der Satz eine Kombination der zwei funktionalen Projektionen CP

und IP darstellt, wird man die Analyse (3a) wählen.⁶² Folgt man der Argumentation, dass die IP weiter in (mindestens) eine AgrP und eine TP gesplittet werden müsse, wird man sich für die Strukturdarstellung (3b) entscheiden. In (3a) wird das Subjekt VP-extern, in der Specifier-Position der IP basisgeneriert (vgl. die Spur t_i). Von dort aus wird es direkt in die SpecCP bewegt. In (3b) hingegen steht das Subjekt basisstrukturell in der VP. Aus der SpecVP-Position wird es zunächst in die SpecAgr-Position, dann in die SpecCP-Position bewegt (vgl. die Spuren t_i). Gemeinsam ist beiden Baumdiagrammen, dass in **einer** Darstellung **zwei** Repräsentationsebenen, die Tiefenstruktur (D-Struktur) und die Oberflächenstruktur (S-Struktur), enthalten sind. Darin unterscheiden sie sich von allen anderen hier vorgestellten Strukturanalysen. Die lineare Abfolge *Der Mann kauft ein Auto* entspricht der S-Struktur, über die Spuren ist jeweils die D-Struktur konserviert.

Sowohl in (3a) als auch in (3b) finden sich abstrakte Beschreibungselemente: In (3a) sind dies die Categoriesymbole CP und IP, in (3b) TP und AgrP. Es sind Bezeichnungen für Phrasenkategorien, deren Kern nicht lexikalisch ist, sondern ein Bündel grammatischer Merkmale enthält. In der Annahme von abstrakt-funktionalen Kategorien unterscheidet sich die Generative Grammatik in ihrer neueren Prägung sowohl vom Stellungsfeldermodell als auch von der Valenztheorie, die beide nur lexikalisches Material in ihre Analyse einbeziehen. Sie unterscheidet sich darin auch von der generativen Standardtheorie, in der zwar auch mit Categoriesymbolen gearbeitet wird (NP, VP, PP etc.), diese aber ausschließlich lexikalische Kategorien als Kern haben (N, V, P etc.).

Hingewiesen sei an dieser Stelle auf eine Parallele zum Stellungsfeldermodell: Die topologischen Einheiten des Stellungsfeldermodells – Vorfeld, Mittelfeld und Nachfeld – und ihre Begrenzungen – die linke und die rechte Satzklammer – tauchen Abschnitt für Abschnitt in der generativen Satzanalyse wieder auf.⁶³ Der SpecCP-Position entspricht das Vorfeld, der C° -Position die linke, der I° -Position die rechte Satzklammer. Was zwischen C° und I° liegt, stellt das Mittelfeld dar, das Nachfeld ist der Abschnitt, der nach I° folgt. Besteht die rechte Satzklammer aus einem infiniten Verb oder einem Verbzusatz, dann trifft die Analogie aber nur zum Teil zu. Da in I° nur finite Verben stehen können, ist in diesem Fall nicht die I° -Position die rechte Satzklammer, sondern die rechte Peripherie der VP. Man betrachte die folgende Gegenüberstellung:

62 In (3a) wurde – anders als in (3b) – auf eine X-bar-theoretische Differenzierung der VP verzichtet.

63 Auf den Umstand, dass es Parallelen zwischen beiden Modellen gibt, hat erstmals S. Olsen (1982) in ihrem Aufsatz *On the Syntactic Description of German: Topological Fields vs. X-bar-Theory* aufmerksam gemacht. Seither wird auf diese Parallelen in vielen generativen Arbeiten hingewiesen (vgl. z. B. Grewendorf/Hamm/Sternefeld 1989, 217–223).

(6) (a) Verbzweitstruktur mit infinitem Verb:

[Der Junge] _{SpecCP}	[möchte] _{jC}	[[ein Buch	lesen] _{VP}	[t] _j] _{IP}
Vorfeld	linke SK	Mittelfeld	rechte SK	

(6) (b) Verbendstruktur mit finitem Verb:

SpecCP	[dass] _{C°}	[der Junge [ein Buch lesen] _{VP}]	[möchte] _{I°}] _{IP}
	linke SK	Mittelfeld	rechte SK

Vergleichen wir nun diese Strukturanalysen mit dem Tableau in (4). Auch in der Optimalitätstheorie werden, wie im Stellungsfeldermodell, lineare Strukturen dargestellt, diese werden aber in Beziehung gesetzt zu möglichen Beschränkungen. Außerdem wird der Aussagesatz *Der Mann kauft ein Auto* nicht, wie in den anderen Modellen, isoliert betrachtet, sondern im Wettbewerb mit weiteren Kandidaten. Im Tableau werden der Einfachheit halber nur zwei solche Kandidaten gegenübergestellt; selbstverständlich schickt der Generator noch weitere Strukturen für die Bildung eines Aussagesatzes »in den Wettbewerb«. Die Grammatikalität eines Satzes wird nämlich erst dann relevant – anders als in der Generativen Grammatik –, wenn über den Auswahlmechanismus Eval derjenige Kandidat ausgewählt wird, der dem Ranking der Beschränkungen in der jeweiligen Einzelsprache am besten entspricht. In (4) sind zwei solche Beschränkungen notiert, SUBJEKT und TOPIKTILGUNG. Im Resultat wird der Satz *Kauft ein Auto* als nicht-optimaler Kandidat ausgemustert, weil er gegen die im Ranking weit oben geordnete SUBJEKT-Regel verstößt, die besagt, dass Sätze ein Subjekt haben müssen.

Die Strukturdarstellung in (5) schließlich knüpft an das Grammatikmodell der niederländischen Functional Grammar an. Wie in generativen Strukturanalysen, so treten auch in (5) abstrakte Beschreibungselemente auf. Sie stammen aus der Formalen Logik. Es sind die Variablenbezeichnungen x_i und x_j und die Term-Operatoren *indef* (indefinit) und *I* (Singular). Dargestellt wird in (5) die logisch-semantische Struktur des Satzes, nicht die linear-syntaktische Struktur. In diesem Punkt zeigt die Analyse Entsprechungen zur valenztheoretischen Analyse in (2). Auch in (2) werden auf der obersten Hierarchie-Ebene die logisch-semantischen Beziehungen dargestellt.

11.3 Zielsetzungen im Überblick

Im **Stellungsfeldermodell** steht die systematische Beschreibung von Satzstrukturen im Vordergrund. Der Satz wird linear, Abschnitt für Abschnitt analysiert; eine Erklärung für syntaktische Abhängigkeiten wird nicht gegeben. Dies ist auch nicht das Ziel; es geht um die Beschreibung der Wortstellungsdaten – nicht mehr und nicht weniger. Insofern darf ein solches Modell nicht daran gemessen werden,

ob es erklärungsadäquat ist. Das Stellungsfeldermodell stellt ein nützliches Begriffsinstrumentarium dar, das es ermöglicht, die einzelnen Abschnitte des Satzes präzise voneinander zu unterscheiden und die verschiedenen Verbstellungstypen zu charakterisieren. In der Analyse beschränkt es sich freilich nur auf das Deutsche. Dies folgt aus den Daten selbst. Wie wir gesehen haben, liegt dem deutschen Satz eine Klammerstruktur zugrunde, auf der die Feldereinteilung aufbaut. In der Valenztheorie, der Generativen Grammatik, der Optimalitätstheorie und der Funktionalen Grammatik gibt es keine einzelsprachlichen Beschränkungen, diese bauen auf grammatischen Eigenschaften auf, die übereinzelsprachlich gelten. Im Prinzip kann jede Einzelsprache valenztheoretisch, generativgrammatisch, optimalitätstheoretisch oder funktionalgrammatisch beschrieben werden, nicht aber jede Sprache im Rahmen des Stellungsfeldermodells.

In der **Valenztheorie** erfolgt die Analyse des Satzes von ›innen heraus‹, vom Verb aus. Es wird nicht die Struktur als Ganzes, sondern das Verb als Ausgangspunkt der Analyse genommen. Darin unterscheidet sich die Valenztheorie sowohl vom Stellungsfeldermodell als auch von der Generativen Grammatik und der Optimalitätstheorie. Zwar werden Valenzbeziehungen auch in der Generativen Grammatik beschrieben. Sie sind aber nicht konstitutiv für das Modell, sondern nur Gegenstand von Teiltheorien. In älteren generativen Ansätzen wurden Valenzeigenschaften im Rahmen der Subkategorisierung von Verben berücksichtigt, in neueren Arbeiten bei der Beschreibung der Argumentstruktur. Auch die valenztheoretische Unterscheidung in Ergänzung und Angabe tritt im generativen Paradigma mit der Unterscheidung in Komplement und Adjunkt wieder auf.

Die **Generative Grammatik** hat sich zum Ziel gesetzt, die einzelsprachlichen Regularitäten in einen universalgrammatischen Zusammenhang zu stellen. Sie will die Kenntnisse modellieren, die den Sprecher dazu befähigen, sprachliche Strukturen aufzubauen. Dies war von Anbeginn an das Forschungsprogramm. Was sich in der Entwicklung von der Standardtheorie zum Minimalistischen Programm ändert, ist u. a. die Modellierung der syntaktischen Struktur. In den 1970er-Jahren wurden die X-bar-Regeln in die Phrasensyntax eingeführt. Davon erhoffte man sich eine Vereinfachung im strukturaufbauenden Teil. Die X-bar-Analyse wurde zunächst nur auf nicht-satzförmige Phrasen, dann auch auf Sätze bezogen. In den 1980er-Jahren wurden eine Vielzahl von Wohlgeformtheitsbedingungen formuliert, die ungrammatische Strukturen ausfiltern sollten. In den 1990er-Jahren wurde wieder eine Kehrtwende vollzogen, die die vielen Einzeltheorien auf einige wenige Grundannahmen reduziert.

Anders in der **Optimalitätstheorie**: Hier hat man nie den Versuch unternommen, Prinzipien zu formulieren, die gewährleisten, dass ausschließlich grammatische Strukturen generiert werden. Dies sehen wir an dem Tableau zu dem Satz *Der Mann kauft ein Auto*. Die Struktur *Kauft ein Auto*, die mit diesem Satz konkurriert, ist ungrammatisch, und doch kann sie als möglicher Kandidat für einen Aussagesatz generiert werden. Erst nach dem Aufbau einer solchen Struktur (durch den Generator) wird anhand von Beschränkungen überprüft, ob es sich um

einen optimalen Kandidaten handelt. Dieser zweite Schritt geschieht durch den Evaluator. Generierung der Struktur und Bestimmung der Grammatikalität sind also im OT-Modell auf zwei Komponenten verteilt. Die dabei zugrunde gelegten Beschränkungen sind, so wird in der OT angenommen, in allen Einzelsprachen dieselben. Die Variation zwischen den Sprachen, die offensichtlich im Widerspruch zur Annahme universaler Beschränkungen steht, versucht die OT damit zu erklären, dass sie die Beschränkungen als verletzbar und – je nach Einzelsprache – unterschiedlich gewichtet auffasst. Universal gültige Prinzipien werden zwar auch in der Generativen Grammatik formuliert, es wird aber angenommen, dass diese bereits in der Sprachproduktion, beim Aufbau der Struktur (so im X-bar-Schema), wirksam werden.

Genau darin wiederum besteht eine Gemeinsamkeit zwischen der Generativen Grammatik und Diks **Functional Grammar**. Auch Diks Modell ist konzipiert als Sprachproduktionsmodell. Es baut auf drei funktionalen Ebenen auf, auf syntaktischen, semantischen und pragmatischen Funktionen. Die Unterscheidung in Ergänzungen und Angaben vs. Komplemente und Adjunkte findet sich auch in diesem Modell wieder: in der Unterscheidung von Argumenten und Satelliten. Die Annahme, dass das Verb seine Umgebung vorstrukturiert, ist wie auch in der Valenztheorie zentraler Bestandteil der Functional Grammar. Dem wird durch die Notation von prädikatenlogischen Strukturen Rechnung getragen. Allen funktionalen Grammatikern ist gemein, dass sie versuchen, die Abfolge der Satzglieder auf zugrunde liegende kommunikative Faktoren zurückzuführen. Es wird angenommen, dass diese maßgeblich am Strukturaufbau beteiligt sind. Sie haben also nicht nur interpretativen Wert.

11.4 Schlussbemerkung

In den vorangehenden Kapiteln wurde ein vertiefter Einblick in die syntaktische Theoriebildung gegeben. Die verschiedenen »Theoriefäden« wurden, um ein Bild von W. Köller (1988:17) aufzugreifen, an einem Gegenstandsbereich, an den syntaktischen Strukturen des Deutschen, angeknüpft. Jetzt kann der Leser die Theoriefäden weiter spinnen, sich genauer über die eine oder andere syntaktische Theorie informieren oder die hier erworbenen Kenntnisse direkt in der syntaktischen Analyse umsetzen. Sicher werden dabei Fragen auftreten, die zeigen, wo die Theoriebildung an ihre Grenzen stößt. Vielleicht aber wird es eines Tages möglich sein, durch die Zusammenarbeit der verschiedenen sprachwissenschaftlichen Schulen diese Grenzen zu überwinden.

Zur Vertiefung

Ch. Dürscheid 2010 (Vergleich verschiedener Grammatikmodelle; inkl. Konstruktionsgrammatik)

G. Helbig 2000 (zu den Zielsetzungen von Grammatiktheorien)

J. Jacobs et al. 1993/1995 (Übersicht über zeitgenössische syntaktische Theorien)